

Günter Wiese (Hg.), **Sie folgten Jesus nach.** Band 2. Puls Verlag, Bornheim/Bonn 2000, 110 S.

Nun liegt ein weiteres Bändchen vor, das Christen mit Menschen aus dem täuferisch-baptistischen Bereich die ihnen im Glauben vorangingen bekannt machen möchte. Wie auch der erste Band bringt dies Buch in anschaulichen, leicht verständlichen und damit anregenden Beiträgen Kurzbiographien aus fünf Jahrhunderten. Die Reihe beginnt mit Peter Riedemann, einem Glaubenszeugen des 16. Jahrhunderts. Es folgen Missionspioniere wie der baptistische Schuhmacher und spätere Professor William Carey, der Initiator der englischen Baptistischen Missionsgesellschaft und Adoniram Judson, der Birma-Missionar aus Amerika. Aus dem deutschen Baptismus werden vorgestellt Gottfried Wilhelm Lehmann, der „Vater“ der preußischen Gemeinden, neben Oncken und Köbner (Band 1) der Dritte im „baptistischen Kleeblatt“ der Anfangszeit, Eduard Scheve, der Gründer Kamerun-Mission und Gemeindediakonie. Albertine Assor, nach der das Hamburger Diakoniewerk benannt wurde, wurde von ihm beeinflusst. In den russischen Raum führen Iwan Stepanowitsch Prochanow, der die Evangeliumschristen zusammenführte, und Jakob Kroeker, der bekannte Bibelausleger. Martin Luther King, der ermordete amerikanische Zeitgenosse von vielen von uns, beschließt dies empfehlenswerte Buch.

Manfred Bärenfänger

Christine Lienemann-Perrin, **Mission und interreligiöser Dialog** (= Ökumenische Studienhefte 11, Bensheimer Hefte 93). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1999, 190 S.

Trendsetter ist der erste Satz des Buches „Das Christentum ist *eine* Religion *unter vielen*.“ [7] „Die Christenheit ist auf Außenkontakte hin ausgerichtet“ [8]. Darum ist sie Mission an und in der Welt. Aber ihre Mission ist „Geschichte geworden, und zwar auf eine Art und Weise, die sie heute selbst weitgehend als Last empfindet“ [9]. Unter diese Last der Geschichte hat sich die Christenheit gewiss zu stellen. Sie aufzuarbeiten hat sich die ökumenische Gemeinschaft der Kirchen zur Aufgabe gemacht. Darum tritt neben die Mission der interreligiöse Dialog.

Die Verfasserin durchleuchtet biblische Aussagen, weiß, dass Gottes Bund nach der Sintflut mit der ganzen Menschheit durch den Sinaibund mit Israel „nicht außer Kraft gesetzt“ ist [20] – aber auch nicht durch den Neuen Bund, den die Christen im Abendmahl feiern! Sie schreibt: „Das Matthäus-Evangelium schließt mit dem Anspruch, der neben dem christlichen Glauben für fremde Religionen keinen Raum mehr frei lässt. Da heißt es: *Alle Macht* im Himmel und auf Erden gehört dem Auferstandenen; denn *alle* Völker sollen seine Jünger werden; sie sollen gelehrt werden *alles* was er geboten hat; Christi Gegenwart soll *alle Tage* bis an der Welt Ende Bestand haben. Erstmals in der Religionsgeschichte wird hier ein umfassender, universaler Anspruch formuliert“ [35]. Er

ruft aber nicht zum blutigen Kreuzzug auf, sondern *entschuldigt* (Act 17,30) die, die auf ihre Weise Gott suchen!

Heute gehe es um „*Evangelikales versus ökumenisches Zeugnis*“. Eine Seite sieht im Dialog mit anderen Religionen einen Widerspruch zur missionarischen Verpflichtung, die den Willen der Christenheit zur Mission untergrabe, die andere behauptet, „interreligiöser Dialog und gesellschaftliche Entwicklung hätten das Zeitalter der (Bekehrungs-)Mission für immer abgelöst“ [89]. Bei aller Gesprächsbereitschaft mit den Religionen hat die Römisch-katholische Kirche erst kürzlich ein eindeutiges Bekenntnis zum „Dominus Iesus“ abgelegt, und die Orthodoxen Kirchen distanzieren sich ausdrücklich ökumenisch-synkretistischen Tendenzen. Wenn evangelische Christen, die sonntäglich das Apostolische Glaubensbekenntnis sprechen, das tun und „Farbe bekennen“ [11], werden sie „dem religiösen Fundamentalismus“ zugerechnet. Das ist wahrlich nicht nur „ein erheblicher Teil der pfingstlerisch-charismatischen Missionswerke“, der hier ausdrücklich „ausgeblendet“ und damit diffamiert wird von Menschen, die sich „evangelisch“ nennen, sich also mit ihrem Ordinationsgelübde der der ganzen Welt und Menschheit geltenden Frohen Botschaft von Jesus Christus verpflichtet haben, die nach Paulus den Juden *zuerst* (Act 13,46; Röm 9) und dann auch allen anderen Menschen gilt. Brechen sie damit nicht ihr Tauf- und Konfirmationsbekenntnis? Der Koran bekämpft die „Ungläubigen“ und fordert strenges Vorgehen gegen sie (z.B. Sure 9,73). Müssen Christen das Fundament, auf dem sie stehen, untergraben? Wer den Ast absägt, auf dem er sitzt, stürzt ins Verderben – und ein Gericht bekennt die Christenheit allen Gegenmeinungen zum Trotz immer noch! Entgegen allen Modellen einer Pluralistischen Theologie der Religionen soll im interreligiösen Dialog das christliche Zeugnis natürlich gültig bleiben. Aber es wirkt recht farblos. Der Ökumenische Rat der Kirchen ist einmal mit dem Programm angetreten, Gottes Heilsplan der Unordnung der Menschen entgegenzusetzen. Dazu gehört als „Fundament“, dass Gott seinen Sohn ein für alle Male in diese Welt als Heil für die ganze Welt gesandt hat. Dieses Zeugnis darf nicht relativiert werden!

Manfred Bärenfänger

Günter Frank, Jörg Haustein, Albert de Lange (Hg.), Asyl, Toleranz und Religionsfreiheit. Historische Erfahrungen und aktuelle Herausforderungen (= Bensheimer Hefte, Nr. 95). Hg. v. Evangelischen Bund. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2000, 272 S.

1999 veranstalteten das Melancthonhaus in Bretten, der Evangelische Bund und das Gustav-Adolf-Werk gemeinsam eine Tagung, weil sich zum 300. Male die endgültige Aufnahme der Waldenser in Deutschland jährte. Die Vorträge sind in diesem Band dokumentiert. Die Waldenser nehmen darum auch den größten Teil dieses Bandes in Anspruch. Deutlicher herausgestellt werden müsste die heutige Existenz der Waldensernachfahren in Deutschland. Sie wird vorausgesetzt, aber nicht greifbar. Zwei anregende exegetische Studien untersu-